

2. Der Literaturbetrieb im Medium der Fiktion

Wie schon erwähnt, stellen fiktionale Werke, die den Literaturbetrieb sowie seine Hauptakteure, Institutionen und Abläufe durch Fiktionalisierungsprozesse in den Fokus rücken und zum Hauptthema der Handlung erheben, ein verbreitetes Phänomen in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart dar. Solche Texte werden heutzutage üblicherweise unter dem Begriff »Literaturbetriebsliteratur« zusammengefasst. Diese in der Literaturwissenschaft bisher eher nur am Rande untersuchte Form der erzählenden Literatur – welche, da solche Werke größtenteils zum Genre der erzählenden Literatur gehören, oft schlechthin als Literaturbetriebsroman bezeichnet wird – wird im Folgenden zum Hauptgegenstand der Analyse. Nach einer kurzen Reflexion über die verschiedenen Begriffe bzw. Definitionen, die zur Bezeichnung dieser literarischen Form sowohl in der Literaturkritik als auch im literaturwissenschaftlichen Bereich bisher angewandt wurden, wird der derzeitige Forschungsstand zu diesem Thema vorgestellt und anhand der allerdings wenigen Studien, die sich einer wissenschaftlichen Erfassung und Analyse solcher Texte teilweise auch nur marginal widmen, einige Forschungsperspektiven präsentiert, die das Phänomen der Literaturbetriebsliteratur präziser zu konturieren versuchen.

Anschließend wird die Arbeit sich dann ausschließlich auf Texte der erzählenden Literatur fokussieren, die den Literaturbetrieb thematisieren bzw. inszenieren, indem sie verschiedene Fiktionalisierungsstrategien anwenden. Es werden folglich fiktionale Prosaformen vorgestellt, welche die sozialen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen der literarischen Produktion, Vermittlung und Rezeption und den Habitus ihrer Protagonisten nicht ausschließlich zum Hintergrund, zum Hauptschauplatz der Handlung oder zum Personal der Figurenkonstellation machen, sondern zum Darstellungsprinzip erheben. Ferner wird gezeigt, wie diese literarische Form keine selbstständige literarische Gattung bildet und eher fließende Grenzen aufweist und oft in Verknüpfung mit anderen literarischen Formen auftritt, die in der deutschsprachigen Literatur seit den letzten drei Jahrzehnten ca. ebenfalls einen spürbaren Aufschwung erleben, wie die Auto- und die Metafiktion. Schließlich wird über die Stellung von diesen Texten innerhalb des deutschsprachigen literarischen Feldes der Gegenwart reflektiert und versucht, die

Gründe und Absichten, welche die Autoren dazu veranlassen, den Literaturbetrieb fiktional wiederzugeben, zu erörtern.

2.1 Was ist Literaturbetriebsliteratur? Ein begrifflicher Annäherungsversuch

Dass fiktionale Texte, die »mit Blick auf je konkrete Einzelfälle des [...] Literaturbetriebs die Grenze zwischen Literatur und ihren sozialstrukturellen Rahmenbedingungen in ihrer ganzen Porosität inszenieren«¹, ein relativ neues Phänomen in der deutschsprachigen Literatur verkörpern, lässt sich bereits an der Unschlüssigkeit ablesen, die in der Bezeichnung dieser literarischen Form heutzutage sowohl im literaturkritischen als auch im literaturwissenschaftlichen Diskurs herrscht. Obwohl Texte, welche die sozialen, politischen und ökonomischen Entstehungsbedingungen von Literatur auf verschiedene Art und Weise thematisieren, seit nun schon mehr als zwei Jahrhunderten Teil der deutschsprachigen literarischen Tradition sind – man denke beispielsweise an Goethes *Tasso*² –, erfahren literarische Werke, insbesondere Romane, die sich mit dem Literaturbetrieb nicht ausschließlich aus der (fingierten) Perspektive des Schriftstellers auseinandersetzen, sondern die Ganzheit der Akteure und Abläufe, die ihn regulieren, in den Blick nehmen, vor allem seit den 1990er Jahren eine deutliche Konjunktur. Dieses ›Boomen‹ des »Geschäft[s] mit Literatur, die vom Schreiben und der Selbstbehauptung der Autoren im – wie Walter Benjamin es nannte – ›Literaturkampf‹ handelt«³, wurde an erster Stelle von der Literaturkritik beobachtet; aus diesem Bereich stammen folglich die ersten Versuche, diese Texte mit einem eigenen Etikett zu versehen. Unter den verschiedenen Begriffen, die von den Kritikern angewandt wurden, bahnte sich der Begriff »Literaturbetriebssatire« als einer der ersten den Weg: Diese Bezeichnung rückte vor allem inhaltliche und wirkungsästhetische Aspekte in den Fokus, wobei das »über Mimesis hinausgehende[...] Übertreiben der kritisierten Zustände«⁴ – welches ja ein kennzeichnendes, dennoch weder das einzige noch ein exklusives Merkmal der Literaturbetriebsliteratur bildet – und nicht die Fiktionalisierung des Literaturbetriebs als Grundvoraussetzung dieser Textsorte angesehen wurde. Der

1 Assmann, David-Christopher: »Literaturbetrieb made in Austria«, in: Korte, Hermann (Hg.), Österreichische Gegenwartsliteratur (= Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur IX/15, Sonderband), München: edition text + kritik 2015, S. 113–128, hier S. 115.

2 Siehe dazu Eke, Norbert Otto: »Wenn ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen.« Vom Hof in Ferrara zur Villa Massimo in Rom oder: Der Autor im Betrieb«, in: Horstkotte/Herrmann, Poesiken der Gegenwart (2013), S. 267–282, hier S. 268f.

3 G. Nickel: »Das Künstlerdrama in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur«, S. 282.

4 Hanuschek, Sven: »Satire«, in: Lamping, Dieter (Hg.), Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart: Kröner 2009, S. 652–661, hier S. 661.

Kritiker Thomas Kraft, der schon früh das Aufkommen dieses neuen Genres wissenschaftlich zu erschließen versuchte, unterstrich ausdrücklich den satirischen und oftmals parodistischen Charakter dieser Werke, welcher – so der Kritiker – in erster Linie auf die narzisstische Einstellung der Autoren zurückzuführen sei.⁵

Als später bemerkt wurde, dass nicht jeder Text, in dem eine Fiktionalisierung des Literaturbetriebs vorangetrieben wird, ausschließlich satirisch-ironische Absichten verfolgt, etablierte sich zunächst im literaturkritischen Bereich erneut ein weiterer Begriff: »Literaturbetriebsroman«. Warf die Bezeichnung »Literaturbetriebssatire« eine Frage vor allem hinsichtlich des Inhalts und der Intention der Texte bzw. des Autors auf, so haftete auch diesem eher auf die gattungsspezifische Beschaffenheit der Werke angelegten Etikett eine terminologische Ungenauigkeit an, da es die formale Vielfalt der verschiedenen Texte, die den Literaturbetrieb thematisieren, nicht berücksichtigte.

Wahrscheinlich deshalb wurden Werke, die »von einem erstaunlichen Interesse an den Vorgängen hinter den Kulissen des Literaturbetriebs«⁶ zeugen, daraufhin unter der Bezeichnung »Literaturbetriebsliteratur« zusammengefasst. Da aber die Mehrheit dieser Texte in Prosa verfasst sind und der Gattung Roman zugeschrieben werden können, hat sich diese Bezeichnung – insbesondere in der Literaturkritik – nicht durchgesetzt. Der Begriff »Literaturbetriebsroman« wird heute sowohl in der Literaturkritik als auch in wissenschaftlichen Studien in den meisten Fällen angewandt. Literaturbetriebsromane scheinen also zumindest begrifflich schon einem Kanonisierungsprozesses unterworfen zu sein, der von der Literaturkritik eingeleitet und anschließend in der Literaturwissenschaft weitergeführt wurde.

Um ein terminologisches Durcheinander und Ungenauigkeiten zu vermeiden, und um auch andere (Prosa-)Formen, also nicht nur Romane, die einen »Zugriff der Literatur auf den Markt, die Medien und den Betrieb«⁷ realisieren, ebenfalls zu berücksichtigen, wird im Folgenden in sprachlich-konzeptueller Anlehnung an andere Formen wie Science-Fiction oder auch Auto- und Metafiktion, sowie um der Fiktivität und Fiktionalität der Texte gerecht zu werden, der umfassendere Begriff »Literaturbetriebsfiktion« eingeführt und konsequent benutzt.

5 Kraft, Thomas: »Spiegelfechtereien. Der Literaturbetrieb und seine fleißigen Angestellten«, in: neue deutsche literatur 47/2 (1999), S. 163-166, hier S. 166.

6 G. Nickel: »Das Künstlerdrama in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur«, S. 283.

7 Assmann, David-Christopher: »Extrinsisch oder was? Bodo Kirchhoff und Andreas Maier auf dem Markt der Aufmerksamkeit«, in: Beilein/Stockinger/Winko, Kanon, Wertung und Vermittlung (2012), S. 239-259, hier S. 259.